

Das Dresdener Schöffengericht hatte sich am Freitag mit einer Anklage gegen 42 Sozialdemokraten zu beschäftigen, die sich auf Verbreitung eines Aufrufs bezog, welcher die Boykottirung von 550 Kleingewerbetreibenden resp. Abnehmern von Bier der Waldschlößchenbrauerei bezweckt und in der Nummer vom 30. Mai dieses Jahres des dortigen sozialdemokratischen Pressorgans veröffentlicht war. Inzwischen ist bereits der verantwortliche Redakteur der Sächs. Arbeiter-Zeitung, Heymann, infolge der Boykottirung, welcher sich bisher ca. 80 Geschäftsinhaber gefügt haben sollen, wegen groben Unfugs zu 6 Wochen Haft verurtheilt worden. Als Zeugen waren zu der Verhandlung 30 Beamte der königl. Polizeidirektion vorgeladen. Die Angeklagten bestritten fast durchgängig, den Zweck der Verbreitung gekannt zu haben, und behaupteten dreist, es sei von ihnen lediglich beabsichtigt gewesen, für die Sächsische Arbeiter-Zeitung zu agitiren resp. den Abonnentenkreis derselben zu erweitern, der Gerichtshof erachtete dagegen allenthalben die Anklage des groben Unfugs gedeckt und hiernach erwiesen, daß durch das terroristische Treiben der Angeklagten die Dresdener Bevölkerung im Allgemeinen belästigt und beunruhigt und namentlich in den geschäftlichen Kreisen, welche den Boykottirten nahe stehen, die Besorgniß erweckt worden sei, von einer gleichen erwerbschädigenden Maßregel betroffen zu werden. In den Entscheidungsgründen wurde auch erwähnt, daß mehrere Vereine (der konservative und der Reformverein) Front gegen den Terrorismus der Sozialdemokraten gemacht haben. Das Urtheil lautete auf Geldstrafe von je 40 M. event. 2 Wochen Haft gegen 41 Angeklagte und auf 15 M. event. 5 Tage Haft gegen einen noch nicht 18 Jahre alten Mithäter.

Dresden. Einen äußerst unzuverlässigen Reisenden hatte ein hiesiger Uhren- und Goldwaarenhändler in der Person eines 26 Jahre alten Kaufmanns, aus der Lausitz gebürtig, engagirt. Derselbe unterschlug seinem Chef für ca. 800 M. Waaren, indem er dieselben theils hier oder auswärts verpfändete, oder an Hoteliers, bei denen er eine tüchtige Beche gemacht hatte, zur Deckung zurückließ, oder endlich gelegentlich verkaufte. Das Geld verwendete er so gründlich in seinem Nutzen, daß er, als man ihn vorgestern hier verhaftete, nur noch wenige Pfennige bei sich hatte.

In Hohnbach bei Colditz fand die Ehefrau des Zimmermanns Moritz Hentschel ihr etwa 1 1/2 jähriges Mädchen in der Nähe eines der im Garten befindlichen Bienenstöcke auf dem Gesicht liegend, den Kopf und andere von Kleidern entblößte Körpertheile von den wüthend gewordenen Bienen förmlich bedeckt. Die entsetzte Mutter hob ihren Liebling, die ihr selbst zugesügten zahlreichen Bienenstiche nicht achtend, eiligst auf, aber trotz der angewandten erdenklichen schmerzstillenden Mittel, war es leider nicht möglich, das Leber des Kindes zu erhalten, zumal, da einige Körpertheile von dem massenhaft eingedrungenen Bienenstiche bereits fast schwarze Farbe annahmen und so wurde das bemitleidenswerthe Kind im Laufe des Nachmittags durch den Tod von seinen unsäglichen Qualen erlöst.

Ein Feldzugjubiläum können nächstens die sächsischen Kadetten feiern. Das Institut war im Jahre 1692 vom Kurfürsten Johann Georg IV. mit einer aus sechzig „Jungen vom Adel“, die aber sämmtlich geborene Sachsen sein mußten, bestehenden Compagnie errichtet worden, zu deren Unterhaltung die Landstände die Summe von 25,000 Gulden bewilligten. Die Kadetten wurden einquartiert und thaten Dienst, jedoch bedorzugter Art, wie die übrige Infanterie, zu deren Etat die Compagnie gehörte. Daher kam es auch, daß sie im Jahre 1694 dem Feldzuge gegen die Franzosen beiwohnten und am 12. Juli den 80,000 Mann starken Feind nach dem Gefechte bei Zwingenberg über den Rhein zurückdrängen halfen. Zur Vervollkommnung des Corps wurde 1725 ein besonderes Haus für sie erbaut und 1730 bezogen. Von dieser Zeit an hörte der äußere militärische Dienst der Kadetten auf, und es wurden in der nunmehrigen „Militärakademie“ auch Knaben zur Ausbildung für das Kriegsgeschäft aufgenommen.

Während der diesjährigen Herbstmanöver werden die den Jahrgängen 1887 und 1888 angehörigen Reservisten der Infanterie zu einer 20tägigen Uebung eingezogen, und zwar haben die Unteroffiziere der Reserve am 2. und die Mannschaften der Reserve am 3. September einzutreffen.

(Eingesandt.)

Eibenstock. Morgen Abend findet im „Feldschlößchen“ hieselbst laut Annonce ein Concert von der Lippold'schen Kapelle aus Chemnitz statt. Dieselbe verdient es, daß sie dem Publikum von Eibenstock und Umgebung bestens empfohlen werde, da sie schon oft in und um Chemnitz das ihr gebührende Lob geerntet hat. In ihrem reichhaltigen Programme lesen wir eine Nummer, die besonders interessant sein soll und der alle Achtung gezollt werden muß: es ist ein Schlachtenpotpourri, welches die Deutschen an die glorreichen Tage von 1870 und 71 erinnern soll. Bei jedem Concerte war dies die Glanznummer. In

der Gewissheit, einen genussreichen Abend zu haben, wünschen wir dem Unternehmer, sowie dem neuen Wirthe des Feldschlößchens ein volles Haus.

Amtliche Mittheilungen aus der 7. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums, am 22. Juni 1894, Abends 8 Uhr.

- Vorsitzender: Herr Vorsteher Wilhelm Dörffel. Anwesend: 16 Stadtverordnete, entschuldigt: 3, unentschuldigt: 2. Der Rath ist vertreten durch Herrn Stadtrath Rechtsanwalt Landrock.
- 1) Bei dem Zusammenhange, der zwischen den Hirschberg'schen Grundstücken Nr. 153, 154 und 159 des Sturzbuchs für Eibenstock und den städtischen Grundstücken besteht, auf denen die allgemeine Wasserleitung erbaut werden soll, liegt es offenbar im Interesse der Stadt, in den Besitz der Hirschberg'schen Grundstücke und der darauf erbauten Wasserleitung zu kommen. Dieser Grund ist Veranlassung gewesen, mit Herrn Hirschberg in Kaufverhandlung zu treten. Herr Hirschberg ist der Stadtgemeinde hierbei in dankenswerther Weise entgegengekommen und hat den Kaufpreis auf 6750 M. herabgesetzt. Nachdem auch Herr Ingenieur Menzner, der hierzu gehört worden ist, den Ankauf als für die Stadt vorthellhaft befürwortet hat, weil dann die Stadt vollständig freie Hand in der Projektirung und Ausführung der Wasserfassung sowohl, als auch in der Wahl der Rohrtrasse nach dem Behälter habe, überdies die Filtrationsstraße des verfallenen Koblachens von 200 auf 320 m Länge wachse, hat der Stadtrath beschlossen, den geforderten Kaufpreis zu bewilligen. Die Rathsvorlage, die Hirschberg'schen Grundstücke Nr. 153, 154 und 159 des Sturzbuchs für Eibenstock, sowie die darauf erbaute Wasserleitung, einschließlich aller Rohrtrassen nach und in der Stadt, für den Preis von 6750 M. anzukaufen, wird ohne Debatte einstimmig genehmigt.
 - 2) Die Anlagenrechnung auf das Jahr 1892 wird nach erfolgter Vorprüfung auf Antrag des Herrn Hirschberg richtig gesprochen.
 - 3) Die Sparkasse hat im vergangenen Jahre einen Reingewinn von 18,337 M. 73 Pf. erzielt. Auf Vorschlag des Sparcassenausschusses hat der Stadtrath beschlossen, hiervon 50% zu allgemeinen städtischen Zwecken zu verwenden, 25% dem städtischen Dispositionsfonds und den Rest dem Reservefonds beziehentlich Verlustreservefonds der Sparkasse zu überweisen. Das Collegium nimmt hiervon Kenntniß und ertheilt zu den Beschlüssen des Rathes seine Zustimmung.
 - 4) Infolge des Weggangs und Uebernahme eines anderen Amtes seitens des derzeitigen Stellvertreters kommt die Rathspräsidentenstelle demnächst anderweitig zur Befugung. Der Stadtrath hat beschlossen, die Stelle mit 1500 M. anstatt mit 1350 M., Anfangsgehalt unter Zuzicherung von 2 Gehaltzulagen nach je 2 Jahren in Höhe von je 150 M. auszuweisen, und sucht hierzu die Genehmigung des Collegiums nach. Nach Darlegung des Sachverhalts seitens des Herrn Stadtrath Rechtsanwalt Landrock wird die Rathsvorlage genehmigt. Sowie die beiden Zulagen anlangt, so werden sie nur unter der Voraussetzung in Aussicht gestellt, daß die Leistungen des betreffenden Beamten allenthalben befriedigen.
 - 5) Herr Hannebohn regt an, an den Stadtrath das Ersuchen zu richten, nach jedem anhaltenden Regen die Straßen abzuleiten zu lassen; er verweist auf den schlechten Zustand am Brühl. Das Collegium schließt sich dem Ansuchen an.
 - 6) Herr Lorenz nimmt Bezug auf die vielfachen Verände in der Stadt und fragt an, ob nicht seitens des Stadtraths irgend welche Vorkehrungen getroffen werden können, um die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten. Herr Stadtrath Rechtsanwalt Landrock antwortete, daß die Frage den Stadtrath selbstverständlich auch schon beschäftigt habe, daß es aber kaum ausführbar sei, geordnete Sicherheitsmaßregeln zu treffen. Herr Hannebohn regt Einrichtung einer freiwilligen Feuerwache an. Die Anregung findet jedoch keine genügende Unterstützung. Auf Antrag des Herrn Lorenz wird beschlossen, an den Stadtrath das Ersuchen zu richten, zunächst durch einen Aufruf an die gut gesinnte Bürgerschaft der Stadt zu versuchen, dem Treiben der Brandstifter Einhalt zu thun. Hierauf geheime Sitzung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

4. Juli. (Nachdruck verboten.) Vor 250 Jahren, am 4. Juli 1644, ist Abraham a Sancta Clara der berühmte Wiener Dopsprebiger und Humorist geboren, der auch schriftstellerisch außerordentlich produktiv gewesen. Er war ein reich und vielseitig begabter, sprachgewaltiger Redner, gelehrter, belesener, weltfahren und vor Allem urvolksthümlich; seine satirische Schärfe, sein Witz, sein derber, zuweilen sogar niedriger Humor und sein Freimuth machten ihn zum berühmtesten und vielfach auch gefürchtetsten Redner und Kanzeltredner seiner Zeit. Er war streng katholisch. Seine Schriften haben zum Theil sehr groteske Titel und haben sich bis in unsere Zeit erhalten.

5. Juli. Am 5. Juli 1809 fand die Entscheidungsschlacht bei Wagram statt, in welcher sich das Feldherrengeie eines Napoleons im hellsten Lichte zeigte. Die Oesterreicher unter dem Erzherzog Karl wurden geschlagen und zum Rückzug gezwungen. Der Verlust war auf beiden Seiten ziemlich gleich und es hätte wahrscheinlich den Franzosen schlecht ergehen können, wenn sie nicht von Napoleon selbst geführt worden wären. Es zeigte sich nämlich bereits in dieser Schlacht, daß die Oesterreicher auch die neue Kriegskunst erlernt hatten und die französischen Leere nicht mehr unüberwindlich seien. Nur Napoleons überlegenes Feldherrntalent, seine unermüdete Thätigkeit, das wunderbare Geschick, jede Schwäche des Feindes zu benutzen, jeden erlittenen Schaden rasch wieder zu heilen, festelten den Sieg an die französischen Fahnen. Die gewonnene Schlacht war für Napoleon insofern von größter Bedeutung, als Oesterreich sehr bald zum Frieden genöthigt und Napoleons Kraft für andere Unternehmungen frei wurde.

Das Testament des Dufels.

Novelle von A. v. Senten.

(1. Fortsetzung.)

„Es wird jetzt Zeit, Gustel, daß wir zu Tische gehen, ich möchte den Kameraden noch gern ein „Lebewohl“ sagen. Bitte, thue mir die Liebe und sprich von dem, was wir eben hier verhandelt, nicht zu den Anderen, sie brauchen gar nicht zu wissen, daß meine Erbschaft ihr Werm und ihr Aber hat.“

„Gewiß nicht, alter Junge,“ versicherte Schaller und die Freunde schlenderten gemächlich der Speiseanstalt zu, wo die anderen Offiziere des Jägerbataillons Sedens mit innigen Glückwünschen empfingen,

und wo schließlich in Bowle und Selt der neue Gutsbesitzer seinen Abschied feierte.

Seden machte von der Erlaubniß seines Kommandeurs, Oberst Hall, Gebrauch und reiste am nächsten Tage ab. Schaller war schon am frühen Morgen bei ihm gewesen und hatte ganz ernstlich versprochen, für den Freund nach einer passenden Gattin zu suchen, was aber Seden ebenso ernstlich abgelehnt hatte.

Schaller war eine mittelgroße, zierliche Erscheinung, sein hellblondes Haar zeigte schon eine bedeutende Lichtung und nur mit Mühe konnte er den tadellosen Scheitel am Hinterkopf hinunter bis an den unvorschriftsmäßigen weißen Borsthauf führen, der trotz verschiedener kleinerer und größerer Rüssel immer wieder über der Halsbinde hervorjaß. Helm und Mütze trug er beständig schräg, was ihm ein äußerst unternehmendes Aussehen gab. Und er war auch in der That immer aufgelegt, irgend etwas Außergewöhnliches zu vollführen, hatte aber das Glück, daß er immer mit einem blauen Auge davonkam, mochte er auch noch so waghalsig gewesen sein.

Vorgesetzte und Kameraden hatten den stets heiteren August gern, und es gab keinen treueren, zuverlässigeren Freund als ihn; seinen Untergebenen war er wahrhafter Beschützer und obgleich er nie an Ueberfluß litt und meist selbst in Geldkalamitäten steckte, hatte er stets eine offene Hand für die Armen.

Dabei war er ein gewandter, sehr liebenswürdiger Gesellschafter und bei den Damen sehr beliebt, er tanzte vorzüglich, und seine wasserblauen Augen hatten schon manchem „kleinen Mädchen“, wie er junge Damen mit Vorliebe, hinter ihrem Rücken natürlich, nannte, in Liebe gelächelt, die er sehr schnell und ohne Herzweh einer anderen Mädchenskneipe zuwandte. Fast jede junge Dame der Gesellschaft war schon, wenn auch nur für kurze Zeit, „seine Flamme“ gewesen, für die er, so lange die Flamme eben noch brannte, durchs Feuer gegangen wäre.

Eine fast verehrende Liebe hegte er für seinen Freund Seden. Rudolf und August waren schon zusammen im Kadettenkorps gewesen und von dort her stammte ihre Freundschaft.

Seden war ein schöner, großer, schlanker Mann, mit dunkelblondem, vollen Haar, seine veilschenblauen Augen blickten ernst in die Welt hinein, und tief und ernst war auch sein Charakter. Er hatte die vollendet feinen Manieren und das vollendete, chevalereske Wesen, die eine „gute Kinderstube“ bekunden, er tanzte, turnte, ritt zc. vorzüglich und war ein tüchtiger und begabter Offizier.

Die Kameraden gönnten ihm von Herzen das Glück, das ihn jetzt so unverhofft betroffen, denn es fühlten alle instinktiv, daß Fortuna hier sich einen würdigen Liebling gewählt hatte.

Nach herzlichem Abschied von Schaller fand sich Rudolf von Seden erst im Eisenbahncoupee wieder; die letzten Tage in der Garnison hatten ihn gar nicht zur Besinnung kommen lassen. Jetzt eilte er seinem Erbe zu und gedachte ein Vierteljahr dort zu bleiben, wie ihm das Testament gestattete. Später wollte er für den Winter einige Zeit nach Berlin gehen, um sich durch einige Wochen Abwesenheit wieder einen längeren Aufenthalt auf Eimenhof zu erwirken. Seden hatte soviel zu denken und Pläne für die Zukunft sich im Geiste zurecht zu legen, daß er sich still in eine Ecke lehnte und nur mechanisch hinaus auf die Landschaft schaute, die in wechselnden Bildern am Fenster vorüber jagte.

Scen, liebliche Dörfer, kleine Städte, deren Kirchen, auf erhöhtem Terrain erbaut, wie ein Wegweiser zum Himmel wiesen, Alles glitt vor ihm vorüber, er sah es nicht; seine Seele grübelte dem einen Gedanken nach, „was wird die Zukunft dir bringen?“

Der Name der letzten Station vor Eimenhof weckte ihn aus seinem Sinnen, er nahm den Handkoffer zu sich, und sobald der Zug in „Eimenhof“ hielt, stieg er behend aus dem Coupee, um einem alten Diener Koffer und Gepäckstücken zu übergeben. Dabei blickte er fast unbewußt zurück in den eben verlassenen Wagen und gewahrte erst jetzt auf der entgegengesetzten Seite des Coupées für „Nichtraucher“ eine junge Dame, die aus großen, braunen Bunderaugen ihm schau und ängstlich nachblickte. Unwillkürlich nahm er grüßend den Sommerhut von der hohen Stirn und verbeugte sich.

Friedrich, der alte Diener, hatte den Handkoffer auf den harrenden Jagdwagen gelegt, den Seden jetzt bestieg, und war in die Gepäckhalle getreten, um die anderen Reiseeffekten zu holen.

Seden saß neben dem Kutscher und hatte die Zügel ergriffen, dabei blickte er hinaus auf den Zug, der noch auf dem Perron hielt. Aus einem Fenster lehnte ein lieblicher Frauenkopf heraus, ein blauer Schleier flatterte im Winde und zwei braune Augen waren in gespanntester Aufmerksamkeit auf das leichte Gefährt gerichtet, auf dem Seden saß.

Ein schriller Pfiff der Lokomotive machte die Kappen, die durch langes Stehen schon unruhig waren, vollends scheu, so daß eins der Pferde lerkengerade in die Höhe stieg, um dann mit Windeseile über das nahe Feld hinwegzufliegen. Als der Zug gleichzeitig davonrollte, war es Seden, als höre er einen ängstlichen Schrei zu sich herüberdringen. — Mit kräftiger Hand hatte er das Pferd bald wieder zum Stehen gebracht und

auf den ab-

die Sache

Der

Gute

schönsten

Gutsherrn

den leicht-

Seden

er sah mit

ihn unge-

felte mit

lugten sich

die Kiefer

die Lamm-

leuchten

darüber

agurblaue

schloß ein

schloß sich

Verbindung

angelegter

majestätisch

voll gehalten

der breite

dem Sch

liegt das

Seden

den Orte,

er vom

der zu sel

die Hand

Der

belegt w

Kronleuch

Spitzen u

Armleuch

großen, s

ein rund

Stühle st

Der

ung den

Seden n

hier gew

auch hier

gewesen,

die vieler

Haus in

mann, d

wieder A

Herrn be

„Wol

Schloß i

spektor e

Baron v

eben ein

beim gn

Thür vor

durch ein

saal hin

an das f

ein Arbe

ein geräu

wieder ir

„Die

Eichentre

Etage für

und ein

aber in

benutzt!

Seden

wollte er

begnügen

Räume k

Es v

müde un

Tage un

Arbeitsz

lassen, e

melbete

Frau S

hinüber

Trebn

Trebn

mit einer

Kofial un

Um Trebn

prächtigen

Dafenburg

in kurzer

liegen die

herum ste

Gegend e

und um

Wasser si

freundlich